

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 12.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 10. Juni 1893.

Inserate kosten pro einpaltige Zeile oder deren Raum 1/2 Pf. Effekten-Annahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

2. Jahrg.

## Auf zum Kampf!

Der am 20. Februar 1890 auf 5 Jahre gewählte Reichstag ist am 6. Mai Nachmittags 3 Uhr eines unnatürlichen Todes gestorben — er ist aufgelöst worden. Das dritte Mal seit dem Bestehen des deutschen Reiches. Die erste Auflösung erfolgte im Juni 1878, als er das Höllegesetz abgelehnt hatte und zwischenhin die Mobilisierungskräfte knakelten. Der unter dem Eindruck des rothen Gespenstes gewählte Reichstag beschloß nach seinem Wiederzusammentritt das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie, die Einführung der Getreide- und Lebensmittelzölle und ebnete einer Polizeiwirtschaft auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens den Weg, durch deren Ausführung die Organisationen der Arbeiter Jahrzehnte lang zu leiden hatten resp. zu leiden haben werden.

Die zweite Auflösung erfolgte im Jahre des Heils 1887 im Januar. Der Reichstag in seiner Majorität wollte dem allmächtigen Kanzler nicht gehorchen. Derselbe verlangte 27 000 Soldaten mehr, der Reichstag bewilligte dieselben auch, aber nur auf 3 Jahre, nicht, wie die Regierung es wollte, auf 7 Jahre. Das Vaterland sei in seiner Ehre und Existenz bedroht, wenn die Forderung nicht auf 7 Jahre bewilligt würde, behaupteten unsere Wodspatrioten; Grenzbaracken, Melinit, Brikettsäure und schauerliche Karten wiegten allmählig den deutschen Michel in eine solche Frauensfurcht hinein, daß er vor lauter Angst seine Zipfelmütze über die Ohren zog, zur Urne ging — und einen der Regierung angenehmen Reichstag wählte.

1878 — und 1887 ließ die Wählerschaft sich behörden, darum, Arbeiter, seid auf der Hut, daß es nicht zum dritten Mal mit Erfolg geklagt, denn an Verhören wird es nicht fehlen.

Die Ursachen der Reichstagsauflösung von heute sind ähnlich denjenigen von 1887. Seit Monaten beschäftigt sich der Reichstag mit einer neuen Militärvorlage, welche eine bedeutende Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, vermehrte Ausgaben, vermehrten finanziellen Druck, noch schwerere Lasten auf die Schultern des arbeitenden Volkes wälzen sollte.

Die Militärvorlage verlangte rund 100 000 Mann mehr. Heute beträgt die Friedenspräsenzstärke insgesamt 486 000 Mann. Die kommende Präsenz soll betragen 495 000 Gemeine, 78 000 Unteroffiziere, 10 000 Einjährige und 22 000 Offiziere, also Alles in Allem 600 000 Mann. Um nun diesen bitteren Happen einigermaßen genießbar zu machen, soll für die Fußtruppen die

zweijährige Dienstzeit eingeführt werden, soweit sie nicht bereits durch Beurlaubungen zur Disposition tatsächlich besteht. Die zweijährige Dienstzeit ist nun aber nicht Zweck der Vorlage, wie die Kapitalistenpresse den Wählern vorschwindeln will, sondern Zweck der Vorlage ist einzig und allein eine Vermehrung des stehenden Heeres.

Die Sozialdemokratie, und mit ihr ihre parlamentarischen Vertreter, sind Gegner des modernen völker- und kulturfeindlichen Militarismus, welcher allein in Deutschland eine halbe Million Menschen, und zwar die gesündesten und fräftigsten, der produktiven Arbeit entzieht, und außerdem erdrückende Lasten auf die Schultern des Volkes wälzt. Die Sozialdemokratie will die Menschheit befreien von dem auf ihrer Brust liegenden Alp Militarismus, sie will an Stelle der stehenden Heere die Volksmiliz, das Volkshier, die Verpflichtung für jeden waffenfähigen Mann, den heimathlichen Heerd zu verteidigen, wenn derselbe wirklich in Gefahr ist. Wir rufen: Weg mit dem dreijährigen Drill, dem dreijährigen Leben in der Kaserne. Wir wollen eine möglichst kurze Zeit der Ausbildung. Um dieses zu ermöglichen, verlangen wir die turnerische Jugendzucht. Das heutige militärische System bildet die Menschen aus in einem Alter, wo deren Organismus bereits ausgewachsen, mithin der Ausbildung große Schwierigkeiten in den Weg legt. Die turnerische Jugendzucht, das Aufnehmen des Turnens, die Ausbildung des Körpers in den Lehrplan, die systematische Durchführung desselben, wird überraschende Resultate zu Tage fördern. Die Jugend wird, wenn sie zu Männern herangewachsen, verteidigungsfähig sein und unser durch die Wirkungen des Industrialismus in sanitärer Hinsicht schwer geschädigtes Volk wird gesunden, gekräftigt und gestärkt werden. Die Regierung, die regierungsfreundlichen Parteien und die der Regierung getreue Opposition halten fest am bestehenden militärischen System, welches bedeutet: Garantie des Friedens, und im Falle, daß der Krieg nun wirklich doch einmal hereinbrechen könne, den Sieg. Mit Recht wird der moderne Militarismus eine „Schraube ohne Ende“ genannt. Er bedeutet den Wettkampf aller Kulturstaaten unter einander um das größte, schlagfertigste Heer, die besten Mordwaffen. Ein Kulturstaat sucht in diesem Bestreben dem andern vorzukommen, den Rang abzulaufen.

Die Aufgabe der Völker soll eine andere sein! Ihr Wettkampf soll sich abspielen auf kulturellem Gebiete, nicht auf dem kulturfeindlichen des Militarismus. In Erfüllung von kulturellen, zivilisatorischen Aufgaben sollten sich die Kulturstaaten zu überbieten suchen zum Wohle und Heile der darbenenden Menschheit! Dieses zu erreichen — dafür

kämpft die Sozialdemokratie, kämpfen die Arbeiter, welche sich ihrer Lage und hiermit ihrer Pflicht bewußt geworden sind. Bis zum 15. Juni, dem Tage der Wablschlacht, nicht erlahmen im Kampfe, sondern treu ausdauern, agitieren, sammeln, werben, die Wähler ansprechen, die Jagdbasten ermutigen, den Zwe... die Zweifel nehmen, den geistig Blinden den Staat stecken, das ist unsere Aufgabe.

Der Kampf gegen den Militarismus wird von der arbeitenden Klasse ernst und energisch geführt. Die bürgerlichen, oppositionellen Parteien führen nur einen Scheinkampf gegen denselben! Sie wollen ihn in gewisse Grenzen zu bannen versuchen, die Lasten, welche der Militarismus direkt und indirekt im Gefolge hat, sind für ihre Schultern nicht fühlbar, sondern nur für die Schultern des arbeitenden Volkes.

Die Mehrausgaben werden aufgebracht durch indirekte Steuern, Zölle werden gelegt auf Gegenstände des persönlichen Verbrauchs. Dieselben betragen 1870 die Summe von 264 Millionen, im Jahre 1891 dagegen bereits 731 Millionen — das heißt 70 Mark pro Familie, 14 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Die Bewilligung der Militärvorlage würde eine Mehrforderung von vielen Millionen zur Folge haben, also die bestehenden indirekten Abgaben würden größere werden, noch größer würde also die Summe werden, welche der Arbeiter an den Staat bezahlen muß, und geringer die Summe, welche er für seine Lebenshaltung aufwenden könnte.

Das Wahlrecht ist in Gefahr! Ein der Regierung gefügiger Reichstag würde die Art an die Wurzel des gleichen, allgemeinen, geheimen, direkten Wahlrechts legen. Den Volksfeinden ist es längst ein Dorn im Auge! Es will ihnen nicht einleuchten, daß den Arbeitern auf dem Lande, in der Fabrik, auf dem Werkplatz am Tage der Wahl das gleiche Recht eingeräumt ist, wie den stolzen Herren von Geldsacks Gnaden!

Der Hurrah-Reichstag verstümmelte bereits das Volksrecht, indem er die Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre verlängerte, und schon heute sind Stimmen laut geworden, das Wahlrecht an das zurückgelegte dreißigste Jahr zu knüpfen. Ein Reichstag ohne genügende Vertretung des arbeitenden Volkes wird die sozialreformatorische Thätigkeit auf Jahre hinaus in den Wandschrank stellen. Was das bedeutet, Arbeiter in Stadt und Land, wißt Ihr nur zu gut.

Deshalb auf zur Wahl! Thue jeder seine Pflicht, seine Schuldigkeit, damit sich der Sieg an unsere Fahne heftet!

## Die zerbrochene Postkutsche.

Novelle von A. Otto-Walster.

1) (Nachdruck verboten.)

Viel Lärm und Aufregung gab's an einem freundlichen Herbstnachmittage vor dem Gasthause „Zum silbernen Mond“ im stattlichen Dorfe Langenbach, wo eine halbzehnjährige Postkutsche, zwei mit den Füßen ungeduldig stampfende Kojen, ein stuchender Postillon, eine Anzahl, theils lachender, theils lamentirender Passagiere, sowie eine Schaar neugierig dreingaffender und hin und wieder auch schadenfroher Zuschauer, deren Mehrzahl der, außer der Schulzeit, stets auf den Beinen befindlichen Dorjugend angehörte, eine ebenso bunte, wie wild bewegte Szene darstellten.

Der verunglückte Postillon verteilte die Aeußerungen seines Grimmes fast in einem Athem auf die „stutzen“ Pferde, welche über jede Lumperei erschrafen, und auf die „vermaledeiten Komödianten“, welche so urplötzlich aus einem Hohlwege hervorgebrochen waren und durch ihren Heidenlärm, als welchen er die von ihnen im feierlichen Zuge mit aufgeführte Musik bezeichnete, die ohnehin kopfschneuen Thiere erschreckt und dadurch das ganze Unglück verschuldet hätten. Freilich war er selbst nicht ganz ohne Schuld an diesem Vorfall, denn er hatte gerade an einer mißlichen Stelle der Straße das Horn ansetzen wollen, um den Bewohnern des Dorfes das Ereigniß seiner Ankunft in schmetternden Klängen zu verkünden, und hatte dabei seine Aufmerksamkeit der an einem Knopfe hängen gebliebenen Schnur zuwenden müssen, aber wer wollte es ihm verdenken, daß er diesen Umstand konsequent außer Erwähnung ließ, da doch viel höhere Herren, als so ein armer Postillon, die Folgen ihrer Irrthümer auf Anderer Schultern abwälzen?

Gehörte er doch zu den Beamten, die nach bürokratischer Anschauung nur in den Augen ihrer Vorgesetzten Fehler begehen können, und so drohte er mit Arretur durch

den Dorfschulzen und mit einer Klage auf Schadenersatz, die freilich im Hinblick auf die Beschaffenheit der Truppe gegenstandslos erscheinen mußte. Bald darauf haberte er mit dem herbeigerufenen Dorfschmied, welcher zugleich als Stellmacher zu fungiren hatte, weil dieser erklärte, daß der Wagen nach seiner Werkstelle gebracht werden mußte und daß die nothwendigsten Reparaturen vor dem nächsten Morgen nicht fertig gestellt werden könnten.

Darüber erhoben nun wieder zwei ältliche Damen, die zu den Wagenbrüchigen gehörten, ein großes Lamento, indem sie versicherten, daß bei ihnen zu Hause alles zu Grunde gehen müsse, wenn sie nicht noch am selben Abend daselbst eintreffen würden. Sie hätten ein vollkommenes Recht, meinten sie, auf sofortige Weiterbeförderung zu bestehen, denn dafür hätten sie ihre Fahrbillets gelöst. Auch sie drohten im anderen Falle eine Schadenersatzklage gegen die Post anhängig machen zu wollen. Wenn diese „alte Karre“, so nannten sie ganz respektwidrig und zum großen Verdruß des amtschlichtigen Postillons die kaiserl. Postkutschkutsche, nicht mehr am Abend fahrtauglich gemacht werden könnte, so müsse Extra-post herbeigeschafft oder ein Auskutschwagen in Verwendung gebracht werden. Die Bauern würden schon etwas Passendes herleihen können oder der Wirth möchte Rath schaffen.

Der Wirth erbot sich bereitwillig, seinen zweifügigen Landwagen zur Verfügung stellen zu wollen und einen Kutscher — alles natürlich gegen entsprechende Vergütung — zu besorgen. Dagegen erklärte der Postillon wiederum, daß er zu so solchen Extraausgaben nicht ermächtigt sei, auch nicht den Postwagen aus seiner persönlichen Bewachung entlassen könnte, weil die Postkutschen im Kasten eingeschlossen seien, zu welchem nur die Postmeister des Abfertigungswie des Bestimmungsortes den Schlüssel hätten. Und dabei kamen wieder so viele Rechtsfragen in Behandlung, daß selbst ein gewiegter Rechtsbeflissener in Zweifel über die größeres oder geringere Stichhaltigkeit der sich gegenüberstehenden Ansichten gerathen wäre.

Indessen pflegt sich mit der Zeit auch der heftigste Sturm zu legen; so ging's auch mit diesem. Der zweifügige Wagen des Wirthes nahm die beiden streibaren Damen auf und entführte sie weit von dem Schauplatz ihrer Redebaten, während die übrigen sitzen gebliebenen Reisenden sich bereit erklärten, aus der Noth eine Tugend zu machen, bis man ihnen auf die eine oder andere Weise zu ihrem weiteren Fortkommen verhelfen würde, nöthigenfalls auch bis die verunglückte Postkutsche wieder dienstfähig geworden sei. Und nachdem die letztere durch den Schmied und den Postillon gemeinschaftlich nach der Schmiede zu entfernt worden war, nahm der Platz vor dem Gasthause „Zum silbernen Mond“ wieder seinen gewöhnlichen Charakter an, denn die Komödianten hatten sich längst unsichtbar gemacht, die Gaffer hatten Alles gesehen, was zu sehen war, und zerstreuten sich, während die Reisenden den Gasthausgarten betraten.

Letzteren folgte auch stillschweigend ein junger Mann, der während der Zeit in beschaulicher Ruhe am hölzernen Gitter verblieben war und dort den Verlauf und das vorläufige Ende der Postwagenkatastrophe abgewartet hatte. Es war ein hübscher, intelligent aussehender Mann, etwa in der Mitte der zwanziger Jahre stehend, mit feingewölbter Stirn und lockigem braunen Haar, welches er sorglos dem Spiel der Winde überließ. Jetzt, da ihn nichts mehr an die Stelle fesselte, strich er die Asche von seiner Zigarre und trat in den ziemlich geräumigen Wirthsgarten, der mit seiner Regelbahn, seiner Schaukel und den an zwei Seiten des aus lebendigem Strauchwerk gebildeten sich hinziehenden Lauben als ein ländlicher Vergnügungsort für städtische Besucher eingerichtet erschien.

„Was thut es mir, ob ich einen halben Tag früher oder später in N. eintröffe“, meinte er, sich halblaut selbst tröstend.

„Im Pfarrhause ist es aller Wahrscheinlichkeit nach zum Sterben langweilig. Der Herr Pastor wird mich stundenlang ausfragen, was einem Examen wie ein Ei dem andern



— Die **Kontrollmarken** ist von der Gewerkschaft der Hutmacher als ein dieser Organisation sehr dienliches Kampfmittel eingeführt worden. Der Halberstädter Gewerkschaftsfonds hat ganz bestimmt, der letzte Parteitag der sozialdemokratischen Partei unter gewissen Voraussetzungen die Kontrollmarken als ein zweckmäßiges Kampfmittel anerkannt. Der Wunsch der Arbeiter-Kontrollkommission deutscher Hutmacher, daß unsererseits die Kontrollmarken empfohlen werden soll, entspricht demnach der von den deutschen organisierten Arbeitern in dieser Sache eingenommenen Stellung. Es ist von der Kommission der Hutmacher die Aufforderung an das „Correspondenzblatt“ ergangen, die Redaktionen der Gewerkschaftsblätter zu ersuchen, der Kontrollmarken ab und zu in der Gewerkschaftspresse einige empfehlende Worte zu widmen. Zudem wir hierdurch diesem Verlangen nachkommen, bitten wir, diesem Wunsche Folge zu geben, da die Vervielfältigung einer Gewerkschaft eine günstige Rückwirkung auf die übrigen ausübt, weil uns vollständig gemeinsame Interessen verbinden.

— **Deutsches Volksschulwesen.** In Heft 120 der Preussischen Statistik, dessen erster Theil kürzlich ausgegeben ist, wird der Versuch gemacht, auch über das Schulwesen der übrigen deutschen Staaten eine Uebersicht zu geben. Nach den mitgetheilten Zahlen bestehen im ganzen Reiche 56 563 Schulen (in Preußen 34 742), in denen 7 925 688 Kinder (in Preußen 4 910 416) von 120 032 vollbeschäftigten Lehrkräften (in Preußen 70 767) unterrichtet werden. Von den Lehrkräften sind ca. 13 750 Lehrerinnen (in Preußen 8494). Im nichtpreussischen Deutschland entfallen im Durchschnitt auf die Lehrkraft 61 Kinder, in Preußen 70. Die Kosten des gesammten deutschen Volksschulwesens, abgesehen von den Ausgaben für die allgemeine Schulverwaltung, Schulaufsicht, Lehrerbildung etc., stellen sich mind.stens auf rund 242 400 000 Mk., wovon wenigstens 69 305 000 Mk. aus den Staatskassen fließen. Bei 49 428 470 Einwohnern des Deutschen Reiches entfallen auf je 100 Einwohner 16,03 Volksschüler (in Preußen 16,54). In Preußen entfallen auf ein Kind 29,74 Mk. Schulkosten, im übrigen Deutschland 32 Mk. Auf den Kopf der Bevölkerung entfiel in Preußen ein Betrag von 4,89 Mk. an Schulkosten, im übrigen Deutschland ca. 5 Mk. Diese Zahlen zeigen hinreichend, daß Preußen den Stand des übrigen Deutschlands nicht erreicht hat. Würde man, schreibt treffend die „Vossische Zeitung“, die Großstädte, die in Preußen einen verhältnißmäßig viel größeren Bevölkerungskreis in Abzug bringen, so würde das Ergebnis für Preußen noch viel ungünstiger lauten. Welche Mängel des Systems überhaupt im „Land der Dichter und Denker“, vergleicht man damit das französische, das schweizerische oder das nordamerikanische Schulwesen!

— Die **Armuth der Volksmassen** ist eine größere als viele ahnen. Das vom Statistischen Bureau des sächsischen Ministeriums des Innern herausgegebene Jahrbuch auf das Jahr 1891 giebt interessante Aufschlüsse über die Einkommensverhältnisse im Königreich Sachsen. Unsere Mittheilungen beziehen sich auf das Jahr 1888. Es gab in Sachsen in dem genannten Jahre 1 327 771 Eingeschätzte mit 1 337 624 568 Mark Einkommen. Nach dieser Aufstellung würde das jährliche Durchschnittseinkommen jedes Steuerpflichtigen ca. 1007 Mark betragen. Betrachten wir nun einmal, in welchem Verhältniß die einzelnen Steuerklassen an dem oben angegebenen Gesamtbetrage theilnehmen. Von den 1 327 771 zur Einkommensteuer Eingeschätzten hatten

204 523 ein Einkommen von 300 bis 400 Mark
280 374 " " " 400 " 500 "
160 105 " " " 500 " 600 "
116 311 " " " 600 " 700 "
107 575 " " " 700 " 800 "
96 889 " " " 800 " 950 "

Hieraus ergibt sich, daß von sämmtlichen Eingeschätzten 965 777, also 72,7 Prozent, ein jährliches Einkommen von weniger als 950 Mark besaßen. Oder um den Rath Altkermann, den wüthenden Vertheidiger der Brot- und Fleischballe, mit seinen eigenen Worten zu schlagen: Fast  $\frac{3}{4}$  der sächsischen Bevölkerung besaß kein „menschenwürdiges Einkommen“. Ferner hatten

62 926 ein Einkommen von 950 bis 1100 Mark
42 974 " " " 1100 " 1250 "
26 394 " " " 1250 " 1400 "
30 389 " " " 1400 " 1600 "
26 115 " " " 1600 " 1900 "

Die Zahl derjenigen, deren Einkommen sich auf 950 bis 1900 Mk. belief, betrug also 188 798 oder weitere 14,2 Proz. der Eingeschätzten. Es hatten weiter

19 959 ein Einkommen von 1900 bis 2200 Mark
14 108 " " " 2200 " 2500 "
9 551 " " " 2500 " 2800 "
12 335 " " " 2800 " 3300 "

Demnach besaßen ein Einkommen von 1900 bis 3300 Mk. 55 893 Personen oder 4,2 Prozent und ein Einkommen von mehr als 3300 Mk. 117 223 Personen oder 8,9 Prozent.

Durch diese Zahlen wird die Nothwendigkeit der Bezeichtigung der Lebensmittelpreise, welche gerade die niedrigen Einkommen ungemein schwer belasten, nicht unwesentlich begründet.

In Sachsen haben also 72,7 Prozent aller Eingeschätzten nur ein Einkommen von weniger als 950 Mk. In Preußen beträgt diese Vergleichszahl sogar 84 Prozent. Man vergleiche hiermit die durch die Höhe bewirkte Wertminderung der Lebensmittel und anderer täglichen Verbrauchsgegenstände. In welcher Weise haben allein die Getreidepreise die unteren Klassen belastet? Nach genauen Ermittlungen, die wir in dem volkswirtschaftlichen Theile des „Leipz. Tagebl.“ verzeichnet finden, zahlen die deutschen Konumenten für ihr Brot jährlich 275 Millionen mehr als nöthig wäre, und hiervon erhalten die auch sonst mit Staatsgeschenken reichlich bedachten Großgrundbesitzer 200 Millionen jährlich! „In zehn Jahren“, so schreibt der deutsche Oekonomist, „hat das

deutsche Volk 1191 Millionen Mark mehr für sein Brot bezahlt, als es ohne Hülfe bezahlt haben würde und davon sind nur 271 Millionen in die Reichskasse gestossen, während die übrigen 920 Millionen den Großgrundbesitzern zu Gute gekommen sind.“

## Correspondenzen.

**Altona-Ottensen.** In der am 28. Mai stattgehabten Mitglieder-Versammlung wurde an Stelle des meist verhinderten 1. Revisors Frau Faust gewählt. Hierauf hielt Genosse Schulz, Wilhelmsburg, einen interessanten Vortrag über „die Bedeutung der Arbeiterpresse“; derselbe erwähnte zunächst, daß es leider noch sehr viele Arbeiter gäbe, welche gegenwärtige Blätter lesen, obwohl man doch deutlich sehen könne, daß dieselben immer nur der besitzenden Klasse zu Liebe schreiben, in deren Dienst sie ja auch stehen. Trotzdem gäbe sich die gegnerische Presse den Anschein, als ob sie das Wohl des Arbeiters fördern wolle. Die gegnerische Presse war es, welche kurz vor den Wahlen 1887 in alle Welt hinausposaunte, der Feind stehe an der Grenze und heute macht sie es ebenso. Redner kommt sodann auf die Schundliteratur zu sprechen und ermahnt die Anwesenden, dafür Sorge zu tragen, daß Schauerromane und ähnliches Zeug aus den Arbeiterkreisen möglichst verschwinde. (Beifall). Sodann wurde auf Antrag des Kollegen Peterjen die Wahl eines Kassirers bis zur nächsten Versammlung vertagt und erfolgte hierauf Schluß der Versammlung.

**Warmbeck.** Die hiesige Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen hielt am Donnerstag, den 1. Juni, ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem vom Vorsitzenden die Versammlung eröffnet, wurde zunächst das Andenken unserer verstorbenen Kollegin Frau Auguste Fickweiler durch Gesellen von den Sigen gezeigt. Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen. Zum ersten Punkt, „Mitgliederaufnahme“, schlossen sich zehn neue Mitglieder dem Verbands an. Hierauf erhielt H. Brügger zu einem Vortrage über „Die medizinische und naturgemäße Behandlung“ das Wort. Derselbe erntete für seinen 1<sup>st</sup>ständigen Vortrag reichen Beifall. Sodann wurden von einigen Kollegen Anträge betreffs Extraktionen gestellt, welche vom Revisoren bereitwillig beantwortet wurden. Hierauf wurde unser Versammlungsbeschuß vom 3. November besprochen. Es waren in damaliger Versammlung die Bevollmächtigten beauftragt, bei eventuell vorkommenden Sterbefällen drei Deputierte zu ernennen, welche die Mitglieder zu vertreten haben. Da dieser Beschuß nicht hochgehalten war, so wurde vom Vorsitzenden der Antrag gestellt, denselben umzuändern. Hierauf meldete sich Kollege Toppendorf zum Wort und forderte die Versammlung auf, diesen Beschuß hochzuhalten, was auch Seitens der Versammlung geschah. Hierauf wurde beschlossen, das bei der Maisfeier ausgebrachte Geld, welches von den drei Zahlstellen Warmbeck, Hamburg und Rothenburgsort gemeinschaftlich getheilt werden sollte, der Zahlstelle Hamburg zu überlassen, weil deren Kassenbestand ein sehr geringer ist. Da weiter keine Anträge gestellt wurden, erfolgte um 11 Uhr Schluß der sehr gut besuchten Versammlung.

**Hamburg.** Die Zahlstelle Hamburg hielt am 31. Mai ihre Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Ramm Am Gänsemarkt ab. Nach Genehmigung des Protokolls erhielt zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Presse“, Kollege Diebischer das Wort. Er ging mit den gegnerischen Blättern scharf ins Gericht, nachweisend, daß dieselben nicht mit unseren Blättern zu vergleichen wären. Redner kam auch auf unser Fachorgan zu sprechen und meinte, wenn dieses schon eher gegründet worden sei, dann wäre es besser für unseren Verband gewesen, denn das beste Kampfmittel sei nur die Presse. Redner legte es den Anwesenden warm ans Herz, fleißig unsere Blätter zu lesen, denn „Wissen ist Macht“. Auch die Schundromane seien ein Stück der gegnerischen Presse und hier seien es die Frauen, denen es dringend ans Herz zu legen sei, solcher Schundliteratur energisch die Thür zu weihen. Die Abrechnung der Mai-Agitation verlas Kollege Meyer. Verkauf wurden 341 Markten à 10 Pfg., gleich 34 Mk. 10 Pfg., mithin erhält jede Zahlstelle, nämlich Hamburg, Rothenburgsort und Warmbeck 11 Mark 35 Pfg. In das Fest-Komitee wurden Martens, Döring und Frau Möller gewählt. Betreffend der Morgentour wurde beschlossen, nach Pinneberg zu machen. Unter Punkt 5, „Wie heben wir den Besuch unserer Versammlungen“, ermahnte Kollege Möller die Kollegen, die Versammlungen eifriger zu besuchen, denn unsere Verhältnisse seien sehr schlechte und es sei nicht bloß Pflicht der Kollegen, ihre Beiträge zu bezahlen, sondern es sei auch mit ihrer heiligen Pflicht, die Versammlungen zu besuchen. Jeder müsse danach streben, unseren Verband zu stärken. Ein Antrag, wieder im „Proletarier“ zu annonciren, wurde angenommen. Hierauf folgte Schluß der nur schwach besuchten Versammlung.

**Wedel.** Mit unserer Zahlstelle geht es am hiesigen Orte nur langsam vorwärts. Die Schuld liegt hauptsächlich an der Unaufmerksamkeit der hiesigen Arbeiter, welche dem Verbands fernstehen und sich ganz eigentümliche und falsche Vorstellungen von demselben machen, und diejenigen, welche thätig sind in der Werbung von neuen Streikern für die Sache der Arbeit noch verhöhnen und verächtlichen. Diese traurige Thatsache mußten vor kurzer Zeit einige Kollegen erleben, welche es sich angelegen sein ließen, fernstehende Arbeiter zur Organisation heranzuziehen. Zur Antwort wurde ihnen nicht nur der ebenso alte als dumme Schwannd: „Es nützt ja doch nichts“, nein, die weisen und schlauen Leuten gebrauchten dieselben Waffen wie unsere erbittertsten Gegner. Sie erklärten die Bestrebungen des Verbandes für Trug und Schwindel. Traurig aber wahr! Zu wundern braucht man nicht, wenn die — auf Grund ihrer gesellschaftlichen Stellung — bewußten Feinde

der Arbeiter solche Kampfmittel gebrauchen. Doppelt schlimm aber ist es, wenn so die Arbeiter selbst vorgehen und die Arbeit der Volkskassen verrichten. Traurig ist es, daß der ganze Gang der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse unbemerkt an solchen Zeiten vorübergeht. Obwohl sie eben so sehr unter denselben zu leiden haben, obwohl für sie der Verdienst gering, die Behandlung nicht menschenwürdig, die Arbeitszeit lang ist, sehen sie dieses nicht, wollen es nicht einsehen, daß nur durch die Arbeiter selbst eine Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt werden kann. Man klagt und auch mit Recht, über den Stumpfsinn der Arbeiter in den östlichen Provinzen, welcher eine geistliche und espiiritische Entwicklung der Arbeiterverbände nicht aufkommen läßt und somit ein Hinderniß ist für die gesammte Arbeiterbewegung. Nun, in der Provinz Schleswig-Holstein ist es nicht viel besser, auch hier bedarf es der geistigen Minorarbeit gegen den schlimmsten Feind: den Unwissenstand, die Unwissenheit, die Gleichgültigkeit. Deshalb müssen wir gegen diesen Feind gemeinsam mobil machen und zu Felde ziehen, der Sieg wird unser sein! Im Anfang unserer Arbeit hatten wir es auf 70 Mitglieder gebracht und berechnete dieses Resultat zu den besten Hoffnungen. Daß sie nicht erfüllt sind, hat zum nicht geringsten Theile unserer früherer Bevollmächtigter Frau verschuldet, welcher es an der nöthigen Energie und Selbstaufopferung mangeln ließ, vielmehr eigenmächtig in den Vordergrund stellte. Da die Errichtung der Zahlstelle zu Anfang des Winters fiel, wäre ein Bevollmächtigter mit den erwählten Eigenschaften um so mehr nothwendig gewesen. Er hätte dafür sorgen müssen, die kleine Schaar zusammenzuhalten und durch ein gutes Beispiel neue Truppen heranzuziehen. Trotzdem und trotz der Widerwärtigkeiten, welche uns von Seiten der Direktion der Zuckerraffinerie bereitete werden, sind wir 80 Mann zahlende Mitglieder. Darum, Kollegen von Wedel und Umgegend, legt thätigste Hand an's Werk. Haltet aus, damit wir in nachfolgender Zeit noch bessere Erfolge zu verzeichnen haben. Die Verklämmer werden dann verstummen, den Klugein wollenden wird der Beweis geliefert werden, daß es doch „etwas nützt“, daß der Verband zum Wohl seiner Mitglieder, zum Wohl der Arbeiter sich bethätigt. Z. A.

## Bücherschau.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ von Prof. Dr. Arnold Töpel, welche unter dem Gesamt-Titel „Aus Leben und Wissenschaft“ herausgegeben werden, ist die zweite Lieferung (eben im Verlag von J. F. W. Dieck in Stuttgart erschienen. 136 Seiten Oktav. Preis 75 Pfennig).

Die zweite Lieferung enthält: Konrad Deubler, der oberösterreichische Bauern-Philosoph. — Vom Weib. Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — Ueber die ältere Naturverachtung und die neuere Naturbetrachtung.

Die erste Lieferung enthält: Bauer, Arbeiter und Wissenschaftler. Drei gemeinverständliche Vorträge, gehalten im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungsvereins in Jülich (November und Dezember 1892).

Die ferneren Lieferungen werden enthalten: Für und wider Moses. Lichtreflexe und Schlag Schatten. — Die Geschichte eines Wasser-Molekuls. — Wahrheiten und Irrthümer auf dem Entwicklungsgang des menschlichen Geistes? — Was ist Religion? — Die Zeugung im Pflanzen- und im Thierreich — oder das ewige Leben, wie wir es verstehen. — Der Tod — eine natürliche Wandlung. — Wie ordnen wir unser Leben? Eine alte Frage.

## Briefkasten.

A., Altona. Das für die Nummer 12 des „Proletarier“ bestimmte Inserat erhielt ich erst, nachdem das Blatt bereits gedruckt und schon im Druck war, eine Aufnahme war daher nicht möglich. Alle Zuschriften müssen am Dienstag vor dem Erscheinungstermin in meinen Händen sein. Gruß.

## Verband der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	H. Kuhje	Gr. Rainstr. 39, part. Ottensen.
Baden	H. v. Böhlen	Flachland 27.
Barmbeck b. Hamb.	H. v. D. Meulen	Katlohsstraße 63.
Barmen	H. v. B. Meulen	Kamp. 2. Quersstraße 14 b.
Bergerdorf	H. v. B. Meulen	Hermannstraße 6.
Bielefeld	Jos. Kalusa	Fürnbergstraße 36.
Braunschweig	Karl Büchel	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Celle	H. Kappelath	Schornsteinfegergasse 11.
Danzig	Th. Heinrichs	Regan bei Danzig.
Düsseldorf	Pieppohn	Herzogstraße 85, II.
Eberfeld	Theodor Janzen	Umbenstraße 19, part.
Frankfurt a. M.	Wal. Jürtner	Burgstraße 80.
Gadebusch	Gustav Flemming	Färberstraße.
Hagen i. W.	Joh. Lorenz	Rambergstraße 9.
Hamburg	H. Brandau	Bereinsstraße 4, 3. Stg.
	H. Meyer	Eimsbüttel.
Hannover	H. Vohberg	Altostergang 4 a.
Harzberg	H. Martens	Marktstraße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Gercke	Gartenfreiheit 5.
Herford	Sabelganz	Rosenstraße 166.
Höchst am Main	Conrad Müller	Staufenstraße 52.
Kassel	H. Dietrich	Schützenstraße 33.
Kassel bei Mainz	Bal. Schworm	Mohusstraße 130.
Kiesfeld	Rudolander	Kirchroderstr. 14, 2. St.
Königsfelden		
Stellingen	Friedr. Boh jun.	Bahrenfelderweg.
Wainz	Joh. Jeltch	Gaugasse 10.
Wertheim	Herm. Kuyner	Saalfstraße 4.
Wiesbaden	Albrecht Ortsepp	Französisch Gäßchen 17, Vorderhaus.
Wilmersdorf		
Wittenberg	Klein	Liefstraße 370.
Wittenberg	Konrad Behnjen	Ridlingen.
Wittenberg	G. A. Lorenz	Bierländerstr. 130 H b II.
Wittenberg		
Wittenberg	J. Winkelmann	Hornerstraße 23.
Wittenberg	H. Lehmann	Hötensleberstraße.
Wittenberg	Aug. Behn	Neue Wendenmühlstr. 27 a.
Wittenberg		Hinterhaus 2. Stage.
Wittenberg		An der Höhe 485.
Wittenberg		Schulan.
Wittenberg		Wibersflieg 154.
Wittenberg		Friedrich-Wilhelmstr. 15.

# Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Abrechnung für das 1. Quartal 1893.

Einnahme.

Ausgabe.

Zahlstellen.	Quartals-Nr.	Einnahme		Zahl der Mitglieder		Beiträge		Delegirten-Beiträge		Sonstige Einnahmen		Kassenbestand v. vorigem Quartal		Gesamt-Einnahmen		Abgeleitet an die Verbandskasse		Reiseunterstützung		Lokal-Ausgaben		Verbleibender Kassenbestand am Ort		Gesamt-Ausgabe		Zahl der Mitglieder		
		Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.	Mt.	Bis.			
Altona	1. 4	33	40	4924	492	40	411	20	55	—	—	49	45	595	80	324	57	—	60	240	70	30	59	595	80	5335	404	
Altenbeck	1. 4	13	—	1784	178	40	523	25	15	—	—	24	35	242	10	149	57	—	—	65	98	26	55	242	10	2307	206	
Barmen	1. 3	40	—	391	39	10	47	4	55	—	—	18	70	101	82	40	—	4	—	24	75	33	7	101	82	430	49	
Bielefeld a. M.	1. 1	20	—	267	26	70	30	1	50	—	—	8	45	37	85	—	—	8	90	20	10	8	77	37	85	297	34	
Braunshweig	1. 1	16	60	1157	115	70	339	16	95	—	—	11	28	188	81	110	—	3	55	24	89	50	37	188	81	1496	214	
Burg bei Magdeburg	1. 2	2	80	1630	163	—	13	—	65	—	—	23	166	68	100	—	—	4	60	59	33	2	75	166	68	1643	120	
Celle	1. 3	—	—	—	21	70	—	—	—	—	—	—	21	70	14	47	—	—	5	20	2	3	—	21	70	—	—	
Elberfeld	1. 1	1	20	788	78	80	—	—	—	—	—	1	25	81	25	41	57	—	—	38	68	—	—	81	25	788	40	
Frankfurt a. M.	1. 1	2	20	254	25	40	—	—	—	—	—	3	30	60	23	74	—	—	86	6	—	—	—	30	60	254	26	
Gabelsch	1. 1	1	60	249	24	—	—	—	—	—	—	—	25	60	15	13	2	50	8	—	—	—	—	25	60	240	35	
Hagen in Westf.	1. 1	26	—	1356	135	60	252	12	60	2	30	16	60	210	18	140	84	6	—	63	34	—	—	210	18	1608	212	
Hamburg	1. 1	9	60	1010	101	—	138	11	90	—	—	—	122	50	76	20	8	50	37	80	—	—	122	50	1248	154		
Hannover	1. 1	15	20	4073	407	30	164	8	20	—	—	10	51	457	21	291	—	15	60	135	75	14	86	457	21	4237	408	
Harburg	1. 2	—	—	—	63	45	—	—	—	—	—	—	63	45	34	47	—	—	28	98	—	—	—	63	45	—	—	
Helmstedt	1. 4	—	—	—	14	70	—	—	—	—	—	1	85	16	75	10	—	—	4	80	—	—	17	75	147	14		
Hersford	1. 4	2	80	373	37	30	—	—	—	—	1	50	6	47	61	28	67	—	—	1	60	17	34	47	61	373	38	
Hilfeld	1. 1	5	80	271	27	10	196	9	80	—	—	—	42	70	21	40	4	—	17	30	—	—	—	42	70	467	86	
Hilfeld bei Mainz	1. 1	—	—	113	11	30	—	—	—	—	—	—	11	30	7	54	—	—	3	76	—	—	—	11	30	113	9	
Hilfeld	1. 1	—	—	275	27	50	26	1	30	—	—	—	29	60	19	—	1	60	9	—	—	—	—	29	60	301	32	
Hilfeld	1. 2	—	—	—	92	75	—	13	50	—	—	—	124	85	51	80	3	20	69	85	—	—	—	124	85	—	39	
Langenfelde-Stellingen	1. 3	18	60	113	92	75	—	13	50	—	—	—	124	85	51	80	3	20	69	85	—	—	—	124	85	196	21	
Mainz	1. 1	—	—	194	19	40	2	—	10	—	3	85	—	23	55	11	19	4	60	7	76	—	—	23	55	—	21	
Meriburg	1. 1	—	—	186	18	60	32	1	60	—	3	25	—	24	25	16	2	—	8	23	—	—	—	24	25	218	26	
Offenbach	1. 1	2	80	329	32	90	24	1	20	—	—	5	—	41	90	30	27	—	40	11	23	—	—	41	90	353	33	
Riedingen	1. 1	1	80	436	43	60	54	2	70	—	—	—	48	10	32	10	—	—	16	—	—	—	—	48	10	490	43	
Rhede i. W.	1. 1	8	—	522	52	20	55	2	75	—	—	10	45	73	40	44	65	4	10	5	88	18	77	73	40	557	50	
Rödelheim	1. 1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Schiffbeck a. Hamburg	1. 4	4	40	772	77	20	101	5	5	10	75	—	87	50	63	41	—	50	23	59	—	—	—	87	50	849	109	
Schönungen	1. 4	—	—	322	32	20	21	1	5	—	—	—	33	45	26	95	—	—	6	50	—	—	—	33	45	343	30	
Wandorf	1. 1	10	80	2508	259	80	1101	55	5	—	—	97	35	423	20	220	70	—	107	60	34	70	—	423	20	3699	305	
Wedel i. Westf.	1. 1	3	20	183	18	30	—	—	—	—	—	1	20	22	70	21	—	—	1	56	—	—	—	22	70	183	21	
Wedel i. Ostf.	1. 1	9	60	835	83	50	—	—	—	—	—	—	93	10	65	24	2	34	19	12	6	40	—	93	10	835	110	
Wilhelmshagen	1. 1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Witten a. L.	1. 4	—	—	332	33	20	21	1	5	—	—	15	13	49	58	20	—	—	23	86	5	72	—	49	58	353	54	
Wolfsbühl	1. 4	—	—	200	20	—	—	—	—	—	—	—	22	20	2	40	13	20	5	50	1	10	—	22	20	200	25	
Wolfsbühl	1. 1	16	—	600	60	—	150	7	50	—	—	—	83	50	58	30	2	70	22	50	—	—	—	83	50	750	105	
Wolfsbühl	1. 1	3	—	1639	166	90	166	8	30	—	—	8	77	186	97	126	—	—	1	40	36	80	22	77	186	97	1835	146
Wolfsbühl	1. 1	1	—	247	24	70	—	—	—	—	—	17	34	43	4	17	—	—	15	14	10	20	—	43	4	247	43	
Wolfsbühl	1. 1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wolfsbühl	1. 1	5	60	87	80	70	—	—	—	—	—	15	60	101	90	59	40	—	30	20	12	30	—	101	90	897	60	
<b>Gesamt</b>				<b>29398</b>	<b>3106</b>	<b>40</b>	<b>3866</b>	<b>214</b>	<b>2</b>	<b>40</b>	<b>138</b>	<b>15</b>	<b>291</b>	<b>15</b>	<b>3976</b>	<b>30</b>	<b>2314</b>	<b>98</b>	<b>87</b>	<b>1198</b>	<b>9</b>	<b>365</b>	<b>54</b>	<b>3976</b>	<b>50</b>	<b>33199</b>	<b>3301</b>	

Einnahme:

Ausgabe:

Kassenbestand	Mark	2392,39
Eintrittsgeld	„	224,20
Mitglieder-Beiträge à 10 Bfg.	„	3106,40
Mitglieder-Beiträge à 5 Bfg.	„	214,00
Delegirten-Beiträge	„	2,40
Sonstige Einnahmen	„	138,15
Von den Zahlstellen zurückgehaltene Beträge	„	291,15
Von der Generalkommission zurückgezahltes Darlehen	„	50,00
Von der Zahlstelle Wedel zu viel bezahlt	„	3,40
Von H. Bredt zur Agitation	„	6,00
<b>Gesamt</b>	<b>Mark</b>	<b>6878,09</b>

Reiseunterstützung	Mark	98,87
Lokal-Ausgaben	„	1198,09
Von den Zahlstellen zurückbehalten	„	365,54
Unterstützung a. Genossengesellen	„	190,00
Druckkosten für Flugblätter	„	28,00
Druck der Statuten	„	175,00
Druckkosten des Verbandsorgans	„	515,46
Billete	„	10,00
Ein Geschäftsbuch	„	14,00
Quittungs-Marken	„	156,40
Utensilien und Schreibmaterial	„	4,45
An die Generalkommission für drei Quartale	„	363,70
Statuten-Einbinden	„	252,30
Agitation	„	109,15
Eine Copirpresse	„	6,50
Expeditionskosten für Nummer 2 bis 11 des Verbandsorgans	„	139,48
Porto für Briefe	„	13,94
Gehalt des Vorsitzenden	„	260,00
Gehalt des Kassiers	„	97,50
Bergrüßung der Besucher und Revisoren	„	12,00
Hauptbuch	„	12,00
<b>Gesamt</b>	<b>Mark</b>	<b>4022,38</b>
<b>Rest Kassenbestand</b>	<b>Mark</b>	<b>2855,71</b>

Aug. Bredt, Vorsitzender  
 August Niemeyer,  
 Wilhelm Warncke,  
 Eduard Zallmannzig,  
 J. Wilhelm, Kassirer  
 Revisoren.

Kassenbestand  
 Summa Mark 6878,09

**Inserate.**  
**Hannover.**  
 Den Mitgliedern des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bringe ich meine Lokalitäten hiermit bestens in Erinnerung.  
**F. Halbe,**  
 Klostergang Nr. 4.

**Cigarren,**  
 Rauch- & Kau-Tabacke  
 empfiehlt in nur guten Qualitäten  
**Fr. Lambach, Hannover,**  
 60 Alte Kellerbeerstraße 60.

**Arbeitshemden,**  
 Blusen, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leinen- und Baumwollische, Schürzen u. Schürzenzeuge, Wollgarne, Corsets in größter Auswahl, Schläpe und Gravatten, auch roth, Manschettenknöpfe und Nadeln mit den Adressen von Laßalle, Marx, Bebel u. Siecknecht empfiehlt  
**Fr. Kagemacher,**  
 Hannover, Calenbergerstraße 2.

**Zahlstelle Hannover.**  
 Sonnabend, den 24. Juni 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Saal des Hofsaals:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung: Vortrag und verschiedene Vereinsangelegenheiten.

**Zahlstelle Kleefeld.**  
 Reden 1. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, und jeden ersten Sonnabend nach dem 15. des Monats, Abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokale bei Herrn v. Storren, Scheidestraße.

**Zahlstelle Wedel-Holstein.**  
 Montag, den 12. Juni 1893, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Nievers, (Stadt Hamburg):  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2